

Buchenwald



Liebe junge Naturfreunde!

Allmählich neigt sich das Jahr seinem Ende zu. Die Felder sind kahl, das Laub der Bäume verfärbt sich, Zugvögel haben sich seit längerem schon auf die Reise in den Süden gemacht.

ökow.l

NATURKUNDLICHE STATION DER STADT LINZ

ZEITSCHRIFT FÜR

ÖKOLOGIE, NATUR- UND UMWELTSCHUTZ



Steinkauz, Foto: Norbert Pühringer

Etwa vom September an wird es laut im großen Auwald an der Donau, Anfang Oktober auch im Gebirgswald. Die Brunft – die Paarungszeit des Rotwildes setzt ein und dauert etwa 3 Wochen. Urweltliches Dröhnen erschüttert die Luft. Die Hirsche streiten um die Rudel der weiblichen Tiere. Die „Spunde“, so um die zwei bis vier Jahre junge Hirschlein möchten zwar auch, verstehen jedoch dieses markige „Orgeln“ der Kapitalhirsche recht gut und gehen einer Konfrontation meist aus dem Weg. Sind zwei ähnlich starke Hirsche auf dem Platz und will keiner weichen, kommt es zum Kampf.

Wie schwere Streitäxte krachen die Geweihe aufeinander, dass es weithin hallt. Manchmal kann eine solche Auseinandersetzung für einen der Recken – nicht so selten für beide – tödlich enden. Hat der „Platzhirsch“, der Herrscher des „Platzes“ seinen Harem erfolgreich gegen Rivalen verteidigt, paart er sich mit jedem empfängnisbereiten Weibchen. Die Jungen – die Hirschkalber – werden im Mai des folgenden Jahres geboren.

Das Geweih wird nur vom männlichen Tier gebildet. Beim Rentier, einer Hirschart Nord-Europas und Nord-Amerikas, tragen auch die Weibchen ein Geweih. Das aus Knochen-substanz bestehende Geweih wird im Frühjahr abgeworfen, worauf sogleich Neuwachstum beginnt, das einige Monate in Anspruch nimmt und im August abgeschlossen ist. Bis zur vollständigen Entwicklung dieses Kopfschmuckes – der, wie wir oben erfahren haben auch als Waffe eingesetzt wird – ist er von einer gut durchbluteten Hautschicht bedeckt, die den darunter wachsenden Knochen nährt und Bast genannt wird. Gegen Sommerende wird dieser Bast durch Reiben an Strauch und Baum abgestreift. Der Jäger sagt dazu: „Der Hirsch verfeßt.“

Wolf, Luchs und Bär kommen bei uns als Fressfeinde des Rotwildes kaum in Betracht – nur selten treten sie in unserer Heimat auf. Allerlei Krankheiten, Parasiten, strenge Winter fordern aber ihren Tribut.



Rothirsch

Mitunter verursacht diese Wildart nicht unbeträchtlichen Schaden an land- und forstwirtschaftlichen Gütern, trotz Hege (Winterfütterung), beispielsweise durch „Verbiss“ und „Schälung“ – die Tiere beißen junge Pflanzentriebe ab, schälen die Rinde von Bäumen, sodass sie zu Grunde gehen.

Jetzt tritt der Jäger als Regulator des oft zu großen Wildbestandes auf und übernimmt die Rolle des Beutegreifers (Wolf, Luchs, Bär), um im Rahmen der gesetzlich geregelten Jagdzeit auswählend einzugreifen.

Neben der damit verbundenen Freude am Jagderlebnis und dem Gewinn des Geweihes als Trophäe, werden Wildbret (das Fleisch) und Decke (das Fell) genützt. Minderwertige Geweihe werden zu Knöpfen, Kleiderhaken, Lustern verarbeitet.

Rotwild kann recht alt werden – in einem Gehege etwa über zwanzig Jahre; in freier Natur wird dieses Alter kaum erreicht.

Genießt den Herbst, soweit es Schule und Lernen erlauben, draußen in der Natur.

Euer Rudolf

(Text und Zeichnungen Rudolf Schaubeger)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: [2014_3](#)

Autor(en)/Author(s): Schaubberger Rudolf

Artikel/Article: [Öko-Li \(Kinderseite\). I-IV. I-IV](#)